

Die größte ökonomische Krise zu unseren Lebzeiten

Abstract:

Wenn du nach 1945 geboren bist, dann erlebst du dieser Tage die größte ökonomische Krise deines Lebens.

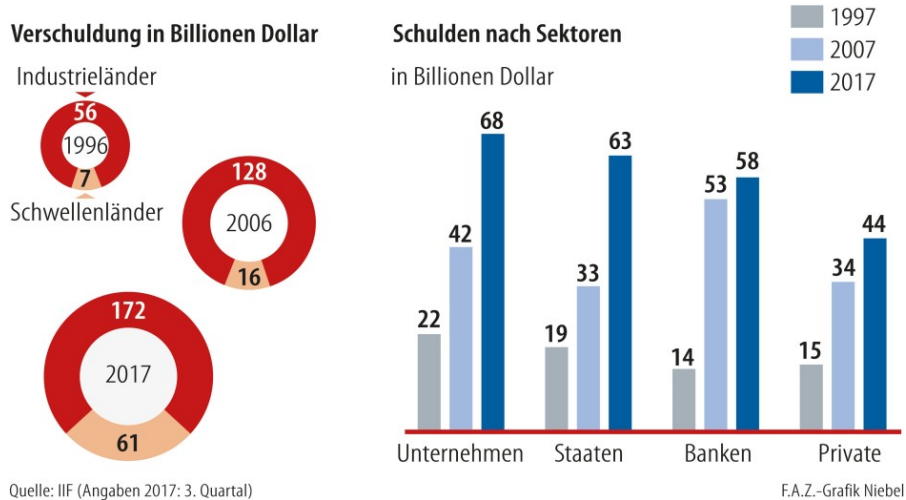
- Noch nie hat es eine derartig gewaltige Explosion der Arbeitslosigkeit geben: In Österreich stieg die Zahl der Arbeitslosen innerhalb eines Monats um über 200.000 Personen an; in den USA von 3,3 Millionen auf 7 Millionen!
- Binnen eines Monats sind auf den internationalen Aktienmärkten die Kurse durchschnittlich um ein Drittel eingebrochen. (Das ging selbst 2008/09 nicht so schnell.)
- Sämtliche Staaten dieser Welt verschulden sich derzeit rasant, in völlig neuen Dimensionen. Die Zentralbanken schießen wie noch niemals zuvor frisches Geld in den Wirtschaftskreislauf. Damit kann der Kursverfall auf den Aktienmärkten zwar (kurzfristig) aufgehalten werden. Ob das langfristig hält, ist fraglich.
- Die Wirtschaft wird heuer wohl um mindestens 10% schrumpfen. Es gibt seriöse Schätzungen, die einen Einbruch von 25% für realistisch halten.

Es ist also mit dramatischen Folgen für Wirtschaft und Gesellschaft zu rechnen. Ich halte einen Kollaps des globalen Geld-, Handels- und Staatensystems für durchaus möglich. Corona ist dafür zwar der Auslöser, jedoch nicht die Ursache. Denn die riesige globale Finanzblase, die jetzt zu platzen droht, hat sich in den letzten 20-40 Jahren gebildet. Die droht nun mit ungeahnter Wucht zu platzen.

Ausgangslage vor Corona 1: Hoher Verschuldungsgrad von Staaten und Privaten¹

Schon vor Corona waren Staaten und Private hoch verschuldet. Die Staatsverschuldung liegt fast in allen kapitalistischen Ländern – auch in Folge der Weltwirtschaftskrise von 2007/08 - weit über dem Zielwert von 60% des BIP: Österreich liegt bei etwas über 70%. Der Durchschnitt der Euro-Zone liegt bei etwas über 85%. Staaten wie Frankreich, USA, Italien und Griechenland liegen über 100% des BIP:

Doch nicht nur die Staaten weisen hohe Verschuldungsgrade auch: Auch Private, Unternehmen und Banken haben ihre Schuldenlast in den letzten 20 Jahren deutlich erhöht. Mit Stand von 2017 lag der gesamte Verschuldungsgrad bei 318 Prozent.



Es gibt Zahlen über die Höhe der globalen Vermögen und Schulden. Selbst wenn sie aus seriösen Quellen kommen (Credite Suisse oder Boston Consulting Group), weiß ich natürlich, dass bei so riesigen Größen immer eine Schätzung mit dabei ist. Dennoch: Dem „Global Wealth Report“ der Credite Suisse zufolge betrug das globale Nettovermögen im Jahr 2018 130 Billionen Dollar. Die globalen Schulden (private und staatliche) sind in den letzten Jahren stetig gestiegen und belaufen sich auf 250 Billionen Dollar. Demnach wäre das Bruttovermögen 380 Billionen Dollar. (Thomas Piketty setzt das gesamte nationale Vermögen (für 2010) bei zwischen etwas mehr 400 Prozent (USA, Deutschland, Canada) und 600 Prozent (Japan, Frankreich, Australien) an. Wenn wir durchschnittlich 500 Prozent annehmen und das mit dem BIP für 2019 (ca. 85 Billionen) rechnen, kämen wir auf 425 Billionen Dollar. – Also vielleicht sind die Vermögen noch unterschätzt.)

Ausgangslage vor Corona 2: Expansive Geldpolitik

Seit der Finanzkrise 2007/08 betreiben die Nationalbanken aller kapitalistischen Staaten expansive Geldpolitik („quantitative easing“). Die große Ausweitung der Geldmenge müsste eigentlich zu großer Inflation führen. (Stichwort Quantitätsgleichung). Die Inflation fand tatsächlich statt, allerdings nicht auf den Gütermärkten, sondern auf den Finanzmärkten. Sie hat zu einer Vermögenspreisinflation geführt: mit gewaltigen Steigerungsraten auf den Aktien- und Immobilienmärkten.

Hintergrund für hohe Verschuldung und expansiver Geldpolitik

Die rasante Ausweitung der Verschuldung und die expansive Geldpolitik waren meines Erachtens die zentralen Teile der Strategie, die den Zusammenbruch des kapitalistischen Systems um jeden Preis zu verhindern versuchte. Denn der Kapitalismus ist essenziell darauf angewiesen, dass sich Kapital Jahr für Jahr um einen gewissen Prozentsatz vermehrt. Thomas Piketty konnte nachweisen, dass die Kapitalrendite der letzten 300 Jahre ziemlich stabil bei 5 Prozent (real) gelegen ist. Wenn dieser Wert nicht erreicht werden würde, würde Geld/Kapital wohl zurückgehalten. Die Folgen wären Deflation und damit ein Zusammenbruch des Geldsystems. (Das drohte in den 1930er Jahren und konnte nur

¹ Das globale Wirtschaftssystem ist viel zu komplex, als dass es ein Einzelner durchblicken könnte. Das kann ich natürlich auch nicht. Dennoch glaube ich, dass ich in vielen Jahren systemkritischer Beobachtung etwas verstanden habe, dass in den nächsten Wochen von Bedeutung sein kann.

durch massive Enteignung (v.a. von Jüd*innen) und Anwerfen der Kriegsmaschinerie (Verschuldung) überwunden werden.)

(Verschuldung und „billiges Geld“ halte ich nur für die letzten Instrumente des kapitalistischen Krisenaufschubs. Immer stärkere Ausbeutung der Arbeit und Globalisierung waren die wichtigsten anderen Faktoren. (siehe auch schon bei Karl Marx: „Entgegenwirkende Faktoren“ gegen den „Fall der Profitrate“))

Das Platzen der globalen Finanzblase

Nun scheint die Party vorbei zu sein: Ich glaube, wir erleben derzeit - etwas abseits vom medialen Fokus, der auf den gesundheitlichen Folgen der Corona-Krise liegt - das Platzen der globalen Finanzblase. Diese Blase hat sich in den letzten 20, wenn nicht gar 40 Jahren gebildet. (Natürlich ist bei so riesigen Dimensionen Vorsicht angebracht: Vielleicht kratzt der Kapitalismus im Jahr 2020 nochmals die Kurve. Wenn sich an der hier beschriebenen Dynamik jedoch nichts ändert, denke ich, dass der Kollaps dann ein paar Jahre später kommen muss.)

Dazu sollte man wissen: Eine Blase kann nur bestehen, wenn ständig frisches Kapital zugeführt wird: zum einen aus den Töpfen von Staaten und Nationalbanken, zum anderen aber auch aus den Töpfen von privaten Banken, Unternehmen und Haushalten. Die nicht-staatlichen Akteur*innen können zum Beispiele Vermögenswerte (Immobilien), die bisher dem Markt noch nicht verfügbar waren, als Absicherung für Kredite verwenden und mit diesem frischen Geld auf den Finanzmärkten agieren. Auch können zukünftig erwartete Erträge (z.B. Löhne aus der Zukunft) zu Geld gemacht werden. – Woher das frische Kapital auch immer kommt: Die Blase funktioniert nur, wenn ständig frisches Kapital zugeschossen wird.

Auf Seiten der Privaten ist im Februar 2020 die Flucht aus den Aktienmärkten eingetreten. Der Dow Jones-Index notierte am 20. Februar 2020 noch bei über 29.000 Punkten. Am 23. März lag er unter 19.000 Punkten. Seither intervenieren Staaten und Nationalbanken in noch nie da gewesenum Ausmaß. (Rettungspakete im Ausmaß von 10% des BIP (Staaten) sowie gewaltige Aufstockung der Anleihenkäufe im Ausmaß von 6-7% des BIP (Nationalbanken)) Doch selbst das kann den Verfall auf den Aktienmärkten nur (kurzzeitig) aufgehalten. Ich denke: Die Talfahrt wird weiter fortgehen. (Im Jahr 2008 hat der Einbruch des Dow Jones so richtig Ende August (bei über 11.000 Punkten) begonnen und sein Tief Ende Februar 2009 (bei knapp über 7.000 Punkten) erreicht. Einbrüche auf den Finanzmärkten dauern also ihre Zeit. Es ist davon auszugehen, dass wir jetzt (Anfang April 2020) die Talsohle auf den Aktienmärkten noch nicht erreicht haben.)

Drohende Überschuldung der Weltwirtschaft

Angenommen, der Fall auf den Aktienmärkten würde sich in ähnlichem Ausmaß auf alle Vermögensarten übertragen (was in „perfekten Märkten“ zu erwarten ist) und der Wert aller Vermögensarten fällt um ein Drittel, dann würde das globale Bruttovermögen, das die Credite Suisse berechnet hat, hypothetisch von 380 Billionen Dollar auf 253 Billionen Dollar fallen und somit nur noch knapp über den globalen Schulden von 250 Billionen Dollar liegen. Und wenn sich der Verfall weiter fortsetzt, sind die globalen Schulden größer als die globalen Vermögen. (Ich weiß, das ist eine Milchmädchenrechnung, aber im Großen und Ganzen bewegen wir uns offenbar dorthin.)

Das, was also droht, ist die Überschuldung des gesamten kapitalistischen Weltsystems. Die Schulden werden die Vermögen übersteigen. (Bisher kannten wir solche Entwicklungen nur von Deutschland 1923, den „Entwicklungsländern“ oder von Griechenland 2015ff. Nun trifft es das kapitalistische Zentrum; mit dem Unterschied, dass es nun kein Außen (keine Weltbank und keinen IWF und auch sonst niemanden mehr) mehr gibt, der den Karren herausziehen und wieder in die alten kapitalistischen Bahnen führen könnte.

Einschub: Die Quantitätsgleichung

Betrachten wir den Effekt noch durch Brille der Ökonomie, nämlich mit der Quantitätsgleichung: Die lautet: $M \cdot V = Q \cdot P$ (Also Geldmenge mal Umlaufgeschwindigkeit ist gleich Menge mal Preise (aller Güter und Dienstleistungen))

Was passiert derzeit mit den einzelnen Positionen?

- Geldmenge M: Die wird schon seit der Finanzkrise von 2007/08 ständig erhöht. Nur ist die bisher nicht in den Gütermärkten angekommen, sondern hat zu einer Vermögenspreis-inflation geführt: Man konnte es beobachten an den Aktien- und Immobilienmärkten. Die Preise sind dort in den letzten 12 Jahren rasant gestiegen. Die Aktienmärkte implodieren seit Ende Februar 2020. Sprich: Die Geldmenge, die jetzt in die Wirtschaft geschossen wird, kann nur noch sehr begrenzt (auf einige wenige Aktientitel) in die Kapitalmärkte ausweichen.
- Umlaufgeschwindigkeit V: Die reduziert sich derzeit. Offenbar vertrauen viele Menschen dem Geld als sichere Anlageform. Sie heben Geld ab und horten es. Das werden sie nur so lange tun, so lange sie glauben, dass das eine gute Strategie ist. Sollten sie befürchten, dass Inflation droht (sich Geld also entwertet), werden sie versuchen, ihr Geld in anderer Form anzulegen. (Unter dem Motto: „Lieber ein Packerl Nudeln als Geld, das nichts mehr wert ist.“ – oder in der Logik von Finanzfonds: „Lieber ein paar Tonnen Weizen als Aktien, die nichts mehr wert sind.“) – Ökonomisch ausgedrückt: Wenn viele Akteur*innen Geld in Güter verwandeln wollen, dann schnell die Umlaufgeschwindigkeit in die Höhe.
- Menge der Güter Q: Die wird durch das Herunterfahren der Systeme gerade drastisch reduziert. Realistischer Weise droht eine gewaltige Rezession von 10-25 Prozent BIP-Einbruch.
- Preise P: Den Preisen bleibt – nach der Logik der Quantitätsgleichung - nichts anderes mehr übrig, als durch die Decke zu schießen. Derzeit verhindert das nur noch die Umlaufgeschwindigkeit und die Zeit. Noch wirkt eine Art Schockstarre, in der sich die Marktteilnehmer*innen durch die Implosion auf den Kapitalmärkten und durch das Herunterfahren des Gesamtsystems befinden. Aber ich denke, das wird nicht mehr lange andauern.

Bevorstehende Kettenreaktion

Weil es niemanden mehr gibt, der entschulden könnte, erwarte ich, dass das kapitalistische System in eine noch nie da gewesene Krise kommen wird:

Die großen Finanzfonds werden - im Sinne der Vermögenden – noch versuchen ihre Habe zu retten, also irgendwo das Geld zu bei Vermögenswerten zu parken, die noch relativ stabil sind. (oder noch besser: jetzt noch Gewinne versprechen.)

- Das können einzelne Aktien sein, von denen man sich noch Gewinne erwartet, weil die Unternehmen von der Krise profitieren (könnten): zum Beispiel Pharmakonzerne (Impfstoffe), Onlinehändler (steigender Online-Versand), Software-Konzerne (vermehrte Online-Nutzung), o.ä. (Die Möglichkeiten, wirklich große Gewinne zu machen, werden aber in einer ökonomischen Talfahrt, in der wir uns zweifelsohne schon befinden, sehr beschränkt sein. Auch die Aktien der großen Pharmariesen wie Pfizer, Roche oder Novartis oder die des Online-Riesen Amazon sind seit Februar gefallen, wenn auch nicht so dramatisch wie der Durchschnitt.)
- Es kann aber auch freilich Geld sein, wenn man darauf vertraut, dass Geld im Wert stabil bleibt.
- Es können aber auch die Rohstoffmärkte sein. Waren wie Reis, Mais, Weizen oder Sojabohnen werden auch in Krisenzeiten nachgefragt. In der Wirtschaftskrise 2007/08 flüchtete Kapital in großem Ausmaß in diese Märkte, wodurch sich die Preise von Weizen, Reis und anderen Grundnahrungsmitteln verdreifachten und so eine große Hungerkrise auslösten.

So wie ich das einschätze, werden im Wesentlichen nur noch die Gütermärkte als Anlageform übrig bleiben. Das müsste in kurzer Zeit zu riesigen Inflationstendenzen führen. Wenn das passiert, werden alle, die noch Geld besitzen, dieses auch in andere Vermögensformen bringen wollen. Das würde die Inflation weiter anheizen. Wir würden ein globales Versorgungsproblem bekommen, weil die Preise von Grundnahrungsmitteln explodieren würden.

Geld – Handel – Staaten

Wenn es zu solch dramatischen inflationären Tendenzen kommt, dann wird Geld in kurzer Zeit als Kommunikationsmittel unbrauchbar sein. („Was soll ich mit Geld machen, wenn ich mir immer weniger kaufen kann?“) - Damit die Inflation nicht so dramatische Ausmaße annimmt, werden freilich die Staaten nicht tatenlos zusehen, sondern intervenieren: Geld wird auf den Bankomaten nur noch begrenzt zu bekommen sein. (wie in Argentinien 2002 oder Griechenland 2015). Zugriffe auf das eigene Konto werden beschränkt. Kapitalverkehrskontrollen werden eingeführt.

Weil wir es bei der globalen Blase und bei Corona nicht mit einem nationalstaatlichen Problem zu tun haben, sondern die ganze, kapitalistische Welt davon betroffen ist, ist davon auszugehen, dass der globale Handel sukzessive zum Erliegen kommt, wenn das Geldsystem einknickt. (Warum soll ich liefern, wenn Geld nichts mehr wert ist?)

In ihrer Not werden die Staaten und Notenbanken wie verzweifelt agieren und immer größere Pakete schnüren, doch es wird nichts mehr helfen: Die Staaten werden sich hoffnungslos überschulden und ihre Funktionsfähigkeit mehr und mehr verlieren. (Denn wenn sie ihr Personal nicht mehr entlohnen und die Sachkosten nicht mehr bezahlen können, werden wesentliche staatliche Funktionen wie Bildung, Gesundheit oder Infrastruktur nur noch sehr eingeschränkt zur Verfügung gestellt werden.)

Achtung mit so großen Prognosen!

Nun: Mit Prognosen auf so gewaltige Kräfte muss man vorsichtig sein. Wie beim Platzen eines Luftballons geht alles vergleichsweise rasch. Es ist unmöglich, vorab zu prognostizieren, wie sich in chaotischen Prozessen die Dinge genau entwickeln. Es gibt dabei auch noch immer einen menschlichen Faktor, der niemals ganz genau vorher zu sehen ist. (Und man weiß nicht, ob vielleicht doch noch genügend Reserven (Vermögen) da sind, die den Kollaps dieses Mal noch verhindern können. Vielleicht kann die globale Weltwirtschaft auch mit einem Verschuldungsgrad von beispielsweise 360 Prozent des BIP auch noch leben. Es wird halt dann immer enger und deshalb noch dringender nötig, die systemimmanenten Widersprüche aufzulösen.)

Doch gesetzt den Fall, wir stehen am Beginn des Platzens der globalen Vermögensblase: Ob es dann noch zu einer riesigen Inflation auf den Gütermärkten kommt oder vorher das faktische Erliegen der globalen Wirtschaftskreisläufe einsetzt, wage ich nicht zu prognostizieren. Die Prognose wird ja auch noch durch das Faktum erschwert, dass der (Übersee-)Handel im Zuge der Corona-Maßnahmen jetzt schon stark eingeschränkt ist und es sein könnte, dass sich die volle Dynamik der eigentlich vorhandenen Kräfte gar nicht mehr entfalten kann.

So glaube ich beispielsweise, dass Staaten (und andere Akteur*innen) nicht einfach zulassen werden, dass die Preise von Grundnahrungsmitteln durch die Decke gehen (und in der Folge globale Hungersnöte ausbrechen.) Da wird man – hoffentlich – bereit sein, die Markt- und Eigentumslogik auszuschalten. Wie bei der großen Inflation von 1923 wird man versuchen, die Basisversorgung über staatliche Kanäle sicher zu stellen, zum Beispiel indem man Lebensmittelkarten (statt Geld) ausgibt.

Man wird vermutlich – wenn sich der Staat über den Markt stellt – einige Zeit auch noch einige Staatsbedienstete mittels so etwas wie Lebensmittelkarten (oder alternativem Geld) bezahlen können. Der Staat wird also nicht von heute auf morgen handlungsunfähig. Aber vieles, was wir bisher ganz selbstverständlich vom Staat verlangt haben, wird er nicht mehr zur Verfügung stellen können. Denn wenn er das Personal nicht mehr zahlen kann, werden die bisherigen Bediensteten alternativen Verdienst- bzw. Versorgungsmöglichkeiten nachgehen müssen.

Meine These: Es wird die Staaten in der gewohnten Form nach dieser Krise nicht mehr geben. Vielleicht noch Reste davon.

Die Bewältigung der Krise: vom Haben zum Sein!

Wenn das so kommt (auch wenn es nur in Ansätzen so kommt), so ist die Frage, was bleibt?

Ich denke, wir werden uns in Kürze der völligen Transformation unserer bisherigen Wirtschaft und Gesellschaft widmen müssen. Mir ist dabei völlig bewusst: Das wird nicht einfach sein. Wir werden

also in kurzer Zeit von einer kapitalistischen, international arbeitsteiligen Überflusgesellschaft zu einer Gesellschaft, die im Einklang mit der Natur in regionalen Wirtschaftskreisläufen ein gutes Leben für alle zu schaffen versucht (und dabei viel Überfluss hinter sich lässt)

Ich bin fest davon überzeugt, dass das zu schaffen ist. Wir Menschen verfügen über riesiges Know How an geistigen, intellektuellen und emotionalen Fähigkeiten. Und wir können darauf vertrauen, dass Mutter Erde für uns sorgen wird, wenn wir in Einklang mit ihr leben.

Doch um das zu schaffen, müssen wir vor allem eins: Ganz viele unserer bisherigen (Denk-)Gewohnheiten über Bord werfen. Damit meine ich vor allem unser Besitzdenken. (Erich Fromm hat es die Existenzweise des Habens genannt.) - Vom Haben zum Sein: Das haben viele (ich auch) immer ganz nett gefunden. Und irgendwie haben wir es uns gewünscht. Doch nun steht es auf der globalen Agenda! Im Frühjahr 2020!!!! Das meine ich mit vollem Ernst.

Wir Menschen stehen also am Beginn einer kollektiven Held*innen-Reise.² Der Weg wird nicht einfach sein. Diese Reise wird mit vielen Ängsten und Befürchtungen gepflastert sein. Doch am Ende werden wir hoffentlich gestärkt daraus hervorgehen.

Wesentliche Elemente dieser Transformation halte ich:

- Diese Transformation wird nur dann möglich sein, wenn wir uns auf unsere empathische und solidarische menschliche Natur besinnen. Ich denke, unsere menschliche Natur konnte sich in einem kapitalistischen Konkurrenzsystem nicht wirklich entfalten, weil die Logik des Geldes unser Verhalten (unbewusst) sehr stark gesteuert hat. Jetzt bekommt unsere menschliche Natur eine neue Chance! Diesbezüglich bin ich sehr optimistisch: Wir werden uns vermutlich noch sehr (im positiven Sinn) wundern, wozu wir Menschen fähig sind, wenn wir nicht am Gängelband von Geld, Kapital und Herrschaft hängen.
- Ich erwarte, dass wir unsere Wirtschaftsform zu einer echten, regionalen Kreislaufwirtschaft, die mit der Natur im Einklang steht, umgebaut wird. Die Erfahrungen der Permakultur werden dabei sehr hilfreich sein.
- An die Stelle von Staaten werden überschaubare, solidarische Gruppen treten. Aus den Erfahrungen von nicht-kapitalistischen Gesellschaften denke ich, dass Gruppen mit einer Größe von 50-200 Personen entstehen werden. In diesen Gruppen werden die Menschen die Transformation (und das weitere Leben in der neuen Zeit) als weitgehend hierarchiefreies, agiles Team angehen.
- Für die Transformation werden wir Vieles, was wir in der kapitalistischen Welt hergestellt haben, noch brauchen können: Maschinen, Produktionsanlagen, Know-How. Vieles wird adaptiert werden müssen, weil all die Werkzeuge nicht mehr so zur Verfügung stehen werden, wenn zum Beispiel – durch den Einbruch des Handels - die fossilen Energieträger nur noch begrenzt vorhanden sein werden. Mit Innovation, Kreativität und Lust werden wir die Welt umbauen.
- Ich vermute, dass ein neues Geld entwickelt wird. Denn ich halte Geld für ein wunderbares Kommunikationsmittel, das den überregionalen Handel ermöglicht. Allerdings wird dieses Geld vom kardinalen Baufehler, dass es sich ständig vermehrt und damit die Reichen belohnt, befreit sein. (Man wird dabei auf die Erkenntnisse von Pierre Proudhon, Silvio Gesell oder Michael Unterguggenberger (sozialistischer Bürgermeister von Wörgl in den 1930er Jahren zurückgreifen.)

Es könnten sehr spannende Zeiten sein, die uns bevorstehen.

² Zur „Held*innen-Reise“ hab ich schon einen eigenen Artikel geschrieben: vgl. www.markuspuehringer.at